

Absurde Melange

„Das Bauern-Epos“ vereint Volkstheater und Opernversatz

Markt Schwaben – Auch surreale Stücke brauchen einen Namen. Ob man das Stück, das am Samstagabend in der Theaterhalle am Bürgerfeld in Markt Schwaben über die Bühne ging, nun wie geschehen „Bauern-Epos“ nennt, „Die Giftmischerin“ oder „Der versoffene Wilderer“ wäre daher beinahe gleichgültig – in die Irre führt der Titel sowieso. Denn was Michael Raab musikalisch sowie Hans Schlicht und Anton Zinkl textlich da aus der Welt von großer Oper und Kleinkunst, von Bauerntheater und Théâtre de l’Absurde, von Barockmusik und Tangoklängen zusammengezimmert haben, entzieht sich sowieso einer rationalen Betrachtung.

Sowohl das Bühnen-Personal – sterbenskranker Altbauer, wildernder Sohn, aufrechter Jägermann und männermordende Magd Resi – ist direkt dem Fundus voralpenländischer Gaudibühnen entsprungen, genauso wie die schlichte Story von der Möchtegern-Bäuerin, die über Leichen geht. Was die erwartbaren Abläufe dann gehörig durcheinander rüttelt, sind die Abflüge der Dialoge ins Absurde sowie irrwitzige musikalische Abenteuer. Der Tango der Magd mit dem Besenstiel verdichtet Ausdruckstanz auf seine Essenz, das bebende Rezitativ „Steffl“. „Resi“ bringt dann in der Endlosschleife die sprachlichen Luftblasen der Opera buffa, die komische Oper, formvollendet zum Platzen.

Phasenweise erinnert das Stück an „Mörd“

Freunde des absurden Theaters mögen sich in den frecheren Phasen des Epos phasenweise an „Mörd“ erinnert gefühlt haben, wenngleich es sowohl beim Tempo wie beim Erreichen der höheren Irrationalität mit diesem irdischen Maßstab für verdrehte Perspektiven nicht mithalten konnte. Aber das brauchte es auch nicht, denn die Parodien aufs Bauerntheater saßen genauso präzise, wie die Veralberung dröger Opernhandlungen ein lachbares Niveau sicher erreichte – selbst wenn sie vom angestaubten Motiv des lauthals Sterbenden nicht lassen wollte.

Auf einem so schönen Teppich lässt es sich, einerseits, als Darsteller naturgemäß auch gut fliegen. Andererseits ist aber gerade bei solchen Karikaturen stereotyper Rollen die Kunst gefragt, selbige mit Format und Tiefe abzuliefern und nicht ins überzogene Blödeln zu verfallen. Josef Schmid als Jäger und Anton Zinkl als alter Bauer lösen diese Herausforderung mit gelassener Bravour, Katja Schild als Resi lebt das freche Wechselspiel zwischen naivem Augenaufschlag und Femme fatale lustvoll aus und Hans Schlicht als Steffl tanzt mit Verwegenheit auf dem schmalen Grat zwischen Abgrund und Albernheit. Es ist genau dieses fein aufeinander abgestimmte Ensemble, das es rechtfertigt, den Sketch der Gruppe Scharwitzl zu einem abendfüllenden Stück aufzublasen, wenngleich einige der Solostücke etwas weniger Luft vertragen hätten.

Die wahre Würze der Inszenierung ist allerdings die musikalische Begleitung, die alles andere ist als das annoncierte „leibhaftige Kammerorchester“. Vielmehr vertont dieser bläserdominierte, mit alpenländischen Instrumenten unterfütterte Klangkörper in Filmorchestermanier das Bühnenstück, setzt in der Theaterhalle die dramaturgischen Akzente und liefert damit eine mitreißende Melange von Stilen, Rhythmen und Tempi. Im Blues übrigens genauso überzeugend wie im Zwiefachen kommen von dort die Lichter, die das Bauern-Epos glänzen lassen. Ein Epos, das selbst den begeisterte Applaus der bestens besetzten Halle in die Inszenierung einschließt.

ULRICH PFAFFENBERGER